



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Donnerstag, 12. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

nachher eine andere über die Seine in's Buschwerk am Ufer unter der Halbe der Stadt, wo sie platzte. Es ist dies eine Entfernung von 8500 Meter = 28 300 badischen Fuß oder 10 300 Schritt, fast $1\frac{1}{4}$ deutsche Meile. Um dieselbe Zeit flog eine solche noch mehrere (sechs) Hundert Schritt über das Schloß Beaugard (östlich halbwegs an der Straße zwischen Versailles und St. Germain). Dies sind wohl die größten bis dahin vor Paris erreichten Schuß- oder eher Wurfweiten."

Laut einer Originalcorrespondenz der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Paris vom Heutigen ist in den Zeitungen ein großer Streit entbrannt wegen der Behauptung in der „Opinion Nationale“, einer der vier Generale Trochu, Ducrot, Vinoy und Schmitz verrathen dem Feinde Alles. Als Verräther wird sehr deutlich der General mit dem deutschen Namen, Schmitz, Chef des Generalstabes Trochu's, bezeichnet. Einige Zeitungen verteidigen ihn; das einzige verständige Wort aber sagt die Zeitung „Soir“: „O, was wir für ein dummes Volk sind!“

Der „Elberfelder Ztg.“ wird vom 12. Abends berichtet: „Wie erwartet, nahm das Bombardement am gestrigen Tage und schon in der vorangehenden Nacht bis jetzt noch nicht dagewesene Dimensionen an. Die ganze Linie war in Arbeit, Salven folgten auf Salven; von 9 Uhr Morgens bis gegen Mittag und dann wieder während einiger Nachmittagsstunden war das Geräusch einem ununterbrochenen rollenden Donner ähnlich, ein wahres Schnellgeschützfeuer. Die Pariser antworteten mit großer Lebhaftigkeit, wie man überhaupt den artilleristischen Widerstand, welchen sie bisher geleistet haben, nicht unterschätzen darf.“

Eine Persönlichkeit, welche in Versailles im Geheimen als republikanischer Präfekt fungirte und sogar Steuern einzog, wurde verhaftet. Auch der Schleichpostweg nach Paris ist entdeckt worden; er ging über St. Germain, wo sich ein französischer Postdirektor aufhielt.

An der Sarthe. Zweiter Schlachttag von Le Mans: „Versailles. Am 11. hatten die gegen Le Mans in Bewegung gesetzten Corps bis zur Dunkelheit heftige Kämpfe zu bestehen. Das Debouché von Champagné wurde erkämpft, Arches-Château, sowie sieben Geschütze und Mitrailleusen wurden genommen.“

Schwerin, 12. Januar. Telegramm an die Großherzogin:

„Connerre, 11. Januar, Abends 8 Uhr. Nach der gestrigen Ueberschreitung des L'Huisne, Bach nördlich von Le Mans, fanden heute heftige, aber siegreiche Gefechte bei Lombron und La Chapelle statt. Fast 10000 Gefangene, bei geringen Verlusten unsererseits. Morgen gehen wir gegen Le Mans vorwärts.“
Großherzog.

Versailles, 12. Januar. Den 10. und 11. siegreiche Gefechte bei Le Mans; viele Gefangene, Mitrailleusen, Kanonen genommen. Verluste mäßig beim III., IX. und XIII. Corps. Details fehlen noch. Französische Telegramme räumen selbst zum ersten Male ein, geschlagen zu sein.
Wilhelm.

Aus französischen Quellen liegen folgende Nachrichten vor: „General Chanzy telegraphirt aus Le Mans vom 11. d., 11 Uhr Abends: Der Feind griff heute auf der ganzen Linie an. General Faureguiberry hat sich auf dem rechten Ufer des L'Huisne kräftig behauptet; General Colomb hatte sechsständigen, erbitterten Kampf auf dem Plateau Avours; General Gougeard zeigte große Widerstandskraft. Truppen aus der Bretagne haben kräftig dazu beigetragen, die wichtige Position unterhalb Chagné zu behaupten. Auch General Jouffroy hielt Stand, trotz der Ermüdung seiner Division. Die Division Roquebrune hat sich auf der Straße nach Parigné zurückdrängen lassen. Wir brachten die Nacht in unsern Positionen zu, von denen uns nur die von

Tuileries bei Einbruch der Dunkelheit entrisen wurde. Es sind Dispositionen getroffen, um diese Positionen wieder zu nehmen. Uns gegenüber waren die Truppen von Friedrich Karl, der nicht, wie vermuthet, nach Osten abmarschirt war. Der Kampf endigte mit Einbruch der Nacht. Unsere Verluste sind empfindlich.“

Bordeaux, Donnerstag 12. Jan. General Chanzy telegraphirt von heute Vormittag 8 $\frac{3}{4}$ Uhr: „Gestern Abend waren unsere Positionen gut, mit Ausnahme der von Tuileries, wo die Mobilen der Bretagne auseinander liefen und dadurch die auf dem rechten Ufer der Huisne eingenommenen Stellungen preisgaben. Admiral Faureguiberry und die übrigen Generale halten den Rückzug für nothwendig. Mit Widerstreben entschließe ich mich, den Verhältnissen Rechnung zu tragen.“

In einer Regierungsdepeche heißt es noch: „Die Gefangenen sagen aus, daß die engagirten preussischen Truppen mit der Reserve 180000 Mann stark waren. Die Verluste von beiden Seiten waren beträchtlich, jedoch ist ihre Größe noch nicht bekannt.“

Der Schluß des ausführlichen Berichtes des französischen Obergenerals über den zweiten Schlachttag lautete:

„Resultate der Schlacht um 6 Uhr Abends. Der Kampf dauerte auf der ganzen Linie bis 6 Uhr Abends. Die Nacht war gekommen, wir waren im Besitz aller unserer Stellungen geblieben, auf dieser Seite wie auf dem Plateau von Avours und auf dem rechten Ufer des Huisne. Unsere einzige ernstliche Schlappe war die vorübergehende Räumung von Avours gewesen, aber sie war rasch und glänzend wiederhergestellt worden durch die schöne Waffenthat des Generals Goujard an der Spitze eines Theiles seiner Bretagner Division und der Truppen des XVII. Corps, die er zusammengezogen hatte. Der Feind hatte große Anstrengungen auf der ganzen Front unserer Linien von le Tertre-Rouge bis zur Linken des XXI. Corps gemacht. Wenn unsere Verluste ernsthaft waren, so waren die Seinigen noch beträchtlicher, Dank dem Vortheil den uns die Stellungen gaben, welche er angriff und auf denen wir im Voraus Vertheidigungsmittel vorbereitet hatten. Eine sehr bemerkliche Bewegung seiner Artillerie, die sich in Colonne auf den Hauptstraßen, auf denen er aufmarschirt war, zurückgewandt hatte, konnte die Hoffnung erwecken, daß er vielleicht am folgenden Tage sich zum Rückzug entschließen würde, wenn er die Ueberzeugung gewinnen würde, daß wir ihm denselben Widerstand entgegen setzen könnten.“

Unsere Truppen waren sehr ermüdet, sie hatten kaum Zeit zum Essen gehabt, aber ihre Haltung war gut gewesen und mußte Vertrauen einflößen. Für Jedermann, wir hatten den Erfolg; diese erste Schlacht von Le Mans, wenn sie hier geendet hätte, wäre unbestreitbar ein Sieg gewesen.“

Donnerstag, 12. Januar.

Versailles, 12. Januar. Der Königin Augusta in Berlin. Hier geht die Beschießung wegen Nebels seit drei Tagen nur langsam vorwärts, obgleich gestern und heute viel geschossen wird. Namentlich aus der Stadt-Enceinte wir das Feuer immer heftiger. Heute Sonnenwintertag mit zwei Grad Kälte, dennoch keine Fernsicht.
Wilhelm.

Einer Correspondenz der „Elberf. Ztg.“ aus Versailles vom 12. d. entnehmen wir weiter:

„Unsere Artillerieoffiziere zollen der Handhabung der feindlichen Batterien alle Anerkennung, und allseitig wird zugegeben, daß die französische Marine-Artillerie ihren alten Ruf bewährt. Wenn alle ihre Anstrengungen das Endresultat höchstens um eine Spanne Zeit verzögern, in keinem Falle vereiteln oder fraglich machen können, so wird sie sich doch das Zeugniß geben können, den Platz mit Ehren

gehalten zu haben, so lange es menschenmöglich war . . . Unsere Batterien haben auf den Forts furchtbar gewirksam geschaltet. Die große Caserne von Issy ging des Abends in Flammen auf. Die Höhen hinter Sèvres, welche einen guten Beobachtungspunkt bieten, hatten heute zahlreiche hochgestellte Besucher, darunter den Kronprinzen von Württemberg und den Herzog von Mecklenburg. Graf Moltke bewegte sich in der neuen Porzellan-Manufactur, einem der exponirtesten Punkte, während die Granaten rechts und links in das Gebäude einschlugen. Er schien nicht sonderlich auf dieselben Acht zu geben . . . Die Versailler tragen sich mit der Hoffnung, daß die deutschen Truppen, bei etwaigem Sturm auf die Forts, in die Luft fliegen würden. Issy soll in der That stark unterminirt sein. Die Franzosen täuschen sich aber, wenn sie glauben, daß die feindliche Heeresleitung nicht von ihren unterirdischen Werken unterrichtet ist. Unsere Pioniere werden für alles Nöthige Sorge tragen."

Ueber das Bombardement von Paris schreibt der Correspondent der „Daily News“ in Versailles unter dem 12. Januar:

„Das Feuer war heute schärfer, als ich es noch seither gehört habe. Es ist ein unausgesetztes Brüllen der Geschütze die ganze Front entlang. Das helle, klare Wetter ist für das Zielen besonders günstig. Die französischen Geschütze sind zwar keineswegs zum Schweigen gebracht, allein in der ganzen Kanonade spielen sie entschieden eine untergeordnete Rolle. Von Batterie zu Batterie kracht es und dröhnt es, wie die deutschen Artilleristen schneller und schneller arbeiten. Das Getöse mischt sich und wird unbestimmt, um sich gleich darauf wieder zu gewaltigen Schlägen zu vereinigen wenn mehrere Geschütze zufällig zu gleicher Zeit abgefeuert werden, oder auf ein wichtiges Zielobject eine Salve gelöst wird. Das Krachen läuft die Linie entlang und ertönt gleich darauf wieder unerwartet an andern Orten, daß es widerhallt durch die Thäler, wo noch das Echo von frühern Schüssen weilt. Die Granaten fahren durch die Luft mit der stürzenden Hast eines Expresszuges, eine, zwei, ein halbes Duzend neben einander. Das schrille Pfeifen, mit dem sie ihre Bahn verfolgen, fällt zusammen mit den dumpfen Schlägen ihrer Vorgänger. Dann kommt von der andern Seite ebenfalls das saujende Geschloß heulend daher, nicht mehr so häufig als Anfangs, allein immer noch häufig genug. Von Paris aus fallen dem Beobachter nur die Geschütze des Mont Valérien lästig, welche in die Flanke der deutschen Linien feuern; indessen war das Feuer von dieser Seite nicht allzu lebhaft. Die Deutschen sollen ihre erste Parallele gegen Issy eröffnet haben.“

Versailles, 12. Januar. Der General Moltke, von einem Besuch der deutschen Batterien im Südwesten nach Versailles zurückkehrend, ist knapp einem Unfall entgangen, der ihm das Leben hätte kosten können: ein Projectil plakte ganz in der Nähe seines Wagens, und die Explosion hatte zur Folge, daß der General und seine Adjutanten, Kutscher und Pferde mit Eis- und Erdstücken bedeckt wurden, ohne daß indeß eine Verwundung stattgefunden.

Die noch in Paris anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps haben folgendes Schreiben an den Grafen Bismarck gerichtet:

„Herr Graf! Seit mehreren Tagen sind Bomben in großer Anzahl, welche aus den von den Belagerungstruppen besetzten Localitäten kamen, bis in das Innere der Stadt Paris gedrungen. Frauen, Kinder und Kranke wurden von denselben getroffen. Unter den Opfern gehören mehrere den neutralen Staaten an. Das Leben und das Eigenthum der in Paris ansässigen Personen aller Nationalitäten ist fortwährend in Gefahr. Die Thatfachen haben sich ereignet, ohne daß die Unterzeichneten, die zum größten Theil nur die Mission haben, über die Sicherheit und die Interessen

ihrer Landesangehörigen zu wachen, durch eine dem Bombardement vorausgehende Ankündigung in den Stand gesetzt wurden, diese gegen die Gefahren zu schützen, von denen sie bedroht sind, und denen sich zu entziehen sie durch von ihrem Willen unabhängige Gründe, namentlich durch die Schwierigkeiten, welche die Kriegführenden ihrer Abreise entgegenstellten, verhindert wurde. Angesichts von Ereignissen, die einen so ernsten Charakter haben, erachteten die Mitglieder des diplomatischen Corps, denen sich in Abwesenheit ihrer respectiven Botschafter und Legationen die unterzeichneten Mitglieder des Consularcorps angeschlossen haben, es in dem Gefühl ihrer Verantwortlichkeit ihren Regierungen gegenüber und durchdrungen von dem Gefühl ihrer Pflichten gegen ihre Landesangehörigen, für nöthig, sich über die zu nehmenden Beschlüsse zu verständigen. Diese Berathungen haben die Unterzeichneten zu dem einstimmigen Beschluß geführt, zu verlangen, daß den anerkannten Principien und Gebräuchen des Völkerrechtes gemäß Maßregeln ergriffen werden, welche ihren Landesangehörigen gestatten, sich und ihr Eigenthum in Schutz zu bringen. Indem die Unterzeichneten mit Vertrauen die Hoffnung ausdrücken, daß Ew. Excellenz bei der Militärbehörde im Sinne ihrer Forderung interveniren werden, wählen dieselben diese Gelegenheit, um Sie, Herr Graf, zu bitten, die Versicherung ihrer Hochachtung zu genehmigen.

Paris, 12. Januar 1871.

Kern, Minister des Schweizer Bundes; Baron Adelsward, Minister von Schweden und Norwegen; Graf v. Moltke-Hvitfeld, Minister von Dänemark; Baron Beyens, Minister von Belgien; Baron de Zuylen de Nyevelt, Minister von Niederlande; Bolivian v. Boyas, Minister von Bolivien; Herzog v. Acquaviva, Geschäftsträger von San Martino und Monaco; Enrico Luez Nacion, Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien; Julio Thirion, interimistischer Geschäftsträger der Republik San Domingo; Husuy, Militär-Attaché und Geschäftsträger der Türkei; Lopez de Arosemena, Geschäftsträger von Honduras und Salvador; G. Bonifaz, Geschäftsträger von Peru; Baron G. de Rothschild, General-Consul von Oesterreich-Ungarn; Baron Th. v. Voelckersfahn, General-Consul von Rußland; Jose M. Calvo y Fernel, Consul von Spanien; L. Cerruti, General-Consul von Italien; Joaquin Broenza Viderra, General-Consul von Portugal; A. Buzos, Vice-Consul von Griechenland.

An der Sarthe. Dritter Schlachttag von Le Mans:

„Versailles, 13. Januar. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl, dessen Corps seit dem 8. unter fortwährenden siegreichen Kämpfen die Armee des Generals Chanzy aus der Gegend von Vendôme bis auf Le Mans zurückgedrängt, nahm am 12. Nachmittags diese Stadt und warf den Gegner gleichzeitig aus seinen nordöstlich davon belegenen Stellungen bei St. Cornelle. Große Vorräthe wurden in Le Mans erobert. Die feindliche Armee ist im Rückzuge.
von Poddieleski.“

Feldmarschall Prinz Friedrich Karl meldet aus Le Mans:

„Der Feind zieht sich theils auf Mencon, theils auf Laval zurück, verfolgt von den diesseitigen Colonnen. Von der Armee des Generals Chanzy fielen in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis 12. allein über 16000 unverwundete Gefangene in die Hände der 2. Armee; außerdem wurden 12 Geschütze resp. Mitrailleusen ihr abgenommen. 6 Locomotiven und 200 Wagen wurden erbeutet.
von Poddieleski.“

Die Lage der Armee Chanzy's war gestern, wie ein Berichtstatter der „Pall Mall Gazette“ schreibt, noch nicht gefährdet. Aber in der Nacht überfielen die Preußen plötzlich die Franzosen auf der Höhe am linken Guisne-Ufer, einem sehr wichtigen Punkte. Die Truppen, welche diese Position inne hatten, waren mobilisirte Nationalgarden. Der

heftige, unerwartete Artillerie-Angriff hatte Offiziere und Mannschaften in Verwirrung gesetzt. Die Offiziere und Unteroffiziere waren zu sehr in Schrecken gesetzt, um Dredres ausgeben zu können, und die sich selbst überlassenen Truppen wußten nicht, was zu thun. Sie beschloßen, davon zu gehen, und hielten nicht eher still, bis sie die Stadt erreicht hatten, in welcher sie Furcht und Entsetzen verbreiteten. Uebertriebene Berichte sagten, Chanzy sei vollständig geschlagen, seine Positionen genommen und seine Truppen fast gänzlich aufgerieben. Als es Tag wurde, zeigte es sich, daß die Preußen in der Lage waren, die französischen Stellungen zu umgehen. Darauf folgte eiligst „Rückwärtsconcentrirung“.

Der ausführliche Bericht Chanzy's zeigt, daß er in der Nacht wahrhaft verzweifelte Anstrengungen machte, um den Gegnern die Stirn zu bieten. Aber die Truppen waren so ermüdet, ausgehungert und elend, daß sie sich theilweise in den Schnee legten und auf kein Commando mehr hörten.

Im Schlosse Hyre wurden 7 Offiziere, 389 Mann von einem Zuge der 12. Compagnie Nr. 84 gefangen genommen.

Den Einzug in Le Mans schildert der „Preuß. Staats-Anzeiger“:

„Am 12. Januar zogen unsere Truppen in Le Mans ein. In den Straßen kam es noch zu einem Kampfe zwischen unseren Truppen und Nachzügeln und Verprengten der Armee des Generals Chanzy. Unsere Truppen bekamen Feuer aus den Häusern und Hinterhalten jeder Art, und nicht allein von französischen Soldaten, mehr noch von Gruppen von Blousenmännern, die an den Ecken der Straßen standen, mit Gewehren bewaffnet, durch deren Kugeln sie unseren Bataillonen den Eingang zu verwehren suchten. Der Rückzug der französischen Armee war mit der Eile der Verzweiflung vor sich gegangen; bis kurz vor dem Einmarsch unserer Truppen war vom Bahnhof Zug um Zug abgelassen worden, um nur die Mannschaften fortzubringen, nicht aber den Train, die Munitions- und Proviantwagen, die Offiziers-Equipage. Derselbe war beim Einrücken der Unseren noch in den Straßen der Stadt aufgefahren, und eben zum Abgange fertig, als die Schüsse in der Vorstadt die Ankunft der Deutschen verkündeten. Nun brach unter dieser Colonne eine Panik aus, welche dieselbe vollständig uns in die Hände lieferte. Jeder Wagen wollte in rasender Eile vorwärts, dadurch verfahren und verwickelten sie sich zu einem unentwirrbaren Knäuel, die Fahrer hieben auf die Pferde los, die Gänle bäumten sich, ein Wagen wollte den andern in Grund und Boden fahren, wüthes Geschrei erfüllte die Straßen, so suchte sich die Colonne fortzuwälzen, bis die Ankunft der Unseren ihr Halt gebot, und als dieses in dem tobenden Lärm der verzweifeltsten Ueberfürzung nicht beachtet wurde, einige Kugeln Stillstand in diese Masse brachte und so den ganzen Train aufhielten und als Beute uns überlieferten. Am Tage des Einzuges unserer Truppen und noch in den folgenden bedeckten die Wagen des Trains die Straßen in und zumeist außerhalb der Stadt, die Pferde hatten sich von den Wagen losgemacht und irrten herrenlos umher, auf dem Schnee lagen Bürsten, Briefschaften, Dienstpapiere, Stiefeln, Uniformstücke, Mitrailleusen, Cartouchen, ganze Kisten und Fässer mit Zwieback in buntestem Durcheinander umher, die Munitionswagen waren geöffnet und die Granaten Jedem, der da kam, Preis gegeben. Noch größer und für unsere augenblicklichen Zwecke dienlicher stellten sich die Vorräthe auf dem Bahnhose heraus. Dieselben waren auf Güterwagen verpackt und schienen eben im Abgange begriffen zu sein, als unsere Soldaten die schützende Hand darauf legten. Da waren ganze Wagenladungen mit Stroh und Heu, Hafer, Mehl, Kaffee, Zucker, Reis, Cognac, Wein, mit Schuhen und Uniformen. Damit nicht genug, auch noch 200 Eisenbahnwagen und 6 Locomotiven waren unser. Le Mans war in dieser Beziehung ein zweites Saargemünd.“

Mit einem großen Teil der Equipage der retirirenden Armee wurden wichtige offizielle Papiere des Generals Chanzy

aufgefangen, welche über die Operationen der französischen Armee interessante Aufschlüsse gaben und die Dispositionen enthalten, die in die Organisation der Armee erschöpfende Einblicke gewähren.“

Das Generalstabswerk sagt:

„Die siebentägigen Kämpfe hatten unserer Armee etwa 200 Offiziere und 3200 Mann gekostet. Viele Compagnien wurden durch Feldwebel geführt. In diesen Tagen, in denen der Winter in ganzer Strenge auftrat, Schneetreiben und Glatteis die Bewegung hemmten, marschirte ein Theil der Infanterie in leinenen Beinkleidern und zerrissenem Schuhwerk. Die Offiziere waren nicht besser daran. Schon seit lange entbehrten sie ihr Gepäck, da das Fuhrwerk auf den schlechten Wegen nicht folgen können. Aber der gute Wille, die Ausdauer und die Mannszucht der Truppen überwandten alle Schwierigkeiten, die in ununterbrochener Reihe sich entgegenstellten.“

Die höchsten Anforderungen waren an das III. Armeecorps herangetreten; die Brandenburger hatten mehr als die Hälfte aller Verluste zu tragen gehabt.

Ueber 20 000 Gefangene, 17 Geschütze, 2 Fahnen und ein reiches Kriegsmaterial hatte die 2. Armee dem Gegner entziffen.“

Freitag, 13. Januar.

Verailles, 13. Januar. Vor Paris wurde bei anhaltendem Nebel ein ruhiges Feuer von unsern Batterien gegen die Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur matt; diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten zwei Offiziere, neun Mann.

Verailles, 14. Januar. In der Nacht vom 13. zum 14. erfolgten heftige Ausfälle aus Paris gegen die Positionen der Garde bei le Bourget und Drancy, des XI. Corps bei Neuou und des II. bayerischen Corps bei Clamart, welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden. Rückzug des Feindes an einzelnen Stellen fluchtartig.

von Poddjelski.

Das Bombardement von Paris gibt den Pariser Anlaß, die ganze Fülle ihrer fabelhaften Leichtfertigkeit zu documentiren. Sowohl die Berichte englischer Correspondenten als Pariser Blätter stimmen darin überein, daß bisher — die Berichte gehen bis zum 13. d. — von einer niederschlagenden moralischen Wirkung dieser gewaltigen Beschiesung nichts zu verspüren war. Die Einwohner betrachten dieselbe wie ein seltenes, man möchte sagen — willkommenes Schauspiel, nicht als einen Gegenstand des Schreckens, und es fehlt nicht viel, daß sie den effectvollsten Bomben wie guten Acteuren Beifall klatschen. Selbst ernstere Blätter, wie „Journal des Débats“, verzeichnen die Wirkungen der gelungensten Schüsse mit einer gewissen behaglichen Unständigkeit und gleichsam entzückt von dem Reiz des Schauerlichen. Wo irgend eine Granate eingeschlagen und größeres Unheil angerichtet hat, da sammeln sich Schaaren von Neugierigen, unbekümmert um die Gefahr eines zweiten Schusses auf dieselbe Stelle. Die noch leichtsinnigeren Gamins aber machen sich ein fröhliches Geschäft daraus, die Granatsplitter zu sammeln, um sie für zwei Sous das Pfund zu verkaufen, und sie sind fast ärgerlich über die Preußen, wenn diese einmal etwas sparsameres Material liefern.

Brüssel. Das „Echo du Parlement“ theilt einem Ballonbrief des Chefredacteurs des „Journal des Débats“, Molinari, an Brüsseler Freunde mit: „Wir sind endlich am Anfang des Endes. Verschwunden sind endlich die Illusionen, sobald unsere Lebensmittel zur Neige. Die Bevölkerung will das leider noch nicht glauben. Entweder werden wir bombardirt von den Preußen oder guillotiniert von den Nothen.“